

Kremsthal-Post

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf. auswärts 9 Pf.

Nr. 60

Freitag den 20. April 1888.

49. Jahrgang.

Bekanntmachungen.

Hofkammerrevier Stetten.

Holz-Verkauf.

Aus dem Hofkammerwald Schweingrube bei Strümpfelbach am Montag den 23. ds. Mts.

6 Lose birchene Masse für Küfer
8 Lose starke lärchene Stangen für Wagner und Schreiner,

106 Lose buchene, gemischtes und forchene Holz und Reiffach, teils auf Haufen, teils auf Mahden, worunter auch Besenreis. — Abfuhr ganz gut. Zusammenkunft um 10 Uhr beim Oberamtsgrenzstock auf der Straße von Strümpfelbach nach Schanbach.

K. Hofkammeramt Waiblingen.



Waiblingen.

Haus- und Acker-Verkauf.

Daniel Hermann und seine Kinder bringen am nächsten Samstag den 21. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

auf hies. Rathaus zum zweiten und voraussichtlich letzten Mal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

1^{3/2}te an:

1 Nr 78 M. einem 3stöck. Wohnhaus mit Tenne, gewölbtem Keller und Hofraum an der Grabenstraße

1/2te an:

— Nr 17 M. einem 1stöck. Stall dabei angekauft zu 1805 M.

16 Nr 22 M. willkühr. ab. Acker im hintern Kosthof mit 7 tragbaren Bäumen, angekauft zu 600 M.

Hiezu sind weitere Liebhaber eingeladen. Den 17. April 1888.

Ratschreiberei.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die Unterzeichneten haben die Betonir-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmer-, Gypfer- und Flaschnerarbeiten für Neubauten in der Heil- und Pflegeanstalt Stetten, ferner zu einem Neubau der Anstalt Oberurbach zu vergeben.

Die Zeichnungen u. s. w. sind vom Montag den 23. April bis Samstag den 28. April hier Kasernenstraße 21 aufgelegt. Angebote wollen spätestens bis

Montag den 30. April Vormittags 11 Uhr bei den Unterzeichneten abgegeben werden.

Stuttgart den 18. April 1888.

Wittmann & Stahl,
Architekten.

STUTTGARTER CENTRAL-PIANOFORTE-MAGAZIN ADOLF WAGNER

Gegründet 1869

empfehlen neue und gebrauchte Flügel, Pianinos, Tafel-Claviere und Harmoniums, kreuzsait. neuester Konstruktion, in Eichen, Schwarz, Nußbaum etc. sitzgerecht für alle Möbel passend, zu den allerbilligsten Fabrikpreisen, zum Verkauf mit mehrjähriger

Garantie.

Fabrikgebäude nächst der Bahnhofstraße.

Laden: Calwerstraße 43, Stuttgart.

NB. Ältere Pianinos werden zu möglichst hohen Preisen in Tausch genommen.

Lehr-Verträge Niet-Verträge

sind zu haben bei

C. F. BUCK.

Waiblingen.

Zur Aussaat empfehle ich seidfreien ewigen und drei-blättrigen

Grasamen

Erbsen, Bohnen, Linen, Wicken, acht virginischen Pferdezahnmais, doppelschurige Cyparsette, Grasamen für nasse und trockene Wiesen.

Bei sämtlichem Saatgut garantiere ich für Reinheit und Keimfähigkeit.

Gottlob Weiß.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 36800 — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährlich 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die königliche Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. D.

Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Verwendung flüssiger Düngstoffe. — Vertilgt das Unkraut im Gemüsegarten. — Die Erdbeerpflanze als Einfassung der Gartenbeete an den Hauptwegen des Hausgartens. — Städtische Vorgärten (illustriert). — Nationale Korweidenkultur (mit Plan.) — Anzucht guter Kohlpflanzen (illustriert). — Ueber Frostschäden an Obstbäumen. — Nicht zu viele Sorten! — Schlangen-Kaktus (illustriert). — Die Gräber unserer Lieben (illustriert). — Gartenrundschaue. — Der Bienenhonig als Heilmittel. — Kleinere Mitteilungen (illustriert). — Herbstpreise für 1888. — Neue Bücher. — Briefkasten (illustriert).

Gypsmühle Waiblingen.

Guten gebrannten

Gütergyps

empfehlen

Auttruff, Gypsmüller.

Waiblingen.

Einen neuen

Koffer

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Red. d. Bl.

Die holländische

Coffee-Brennerei

H. Disqué & Co. Mannheim empfiehlt ihre unter der Marke

„Elephanten-Kaffee“

so beliebten und hochfeine Qualitäten

f. Java-Mischung per 1/2 Ko. M. 1.20

f. Westindisch „ „ „ „ 1.40

f. Menado „ „ „ „ 1.60

f. Bourbon „ „ „ „ 1.80

extraf. Mocca „ „ „ „ 2.—

Gebrannt nach Dr. von

Liebig's Vorschrift und neu ver-

bessert Brennt, wodurch das Ver-

flüchten des Aromas absolut

unmöglich.

Kräftig & fein im Geschmack.

Große Cyparsette.

Nur acht in Packeten mit Schutz-

marke „Elephant“ versehen, von 1,

1/2 und 1/4 Pfund.

In Waiblingen:

A. Bollmer Wtwe.

In Winnenden:

Friedrich Desterlin.

A. Sommer Wtwe.

Waiblingen.

Wegen Bezug von hier habe ich eine freundliche

Wohnung

mit 4 Zimmern sogleich oder auf Jakobi zu vermieten.

Moritz.

Gannstatt.

Einen wohlherzogenen Jungen nimmt in die

Lehre

P. Vetter,

Möbel- & Tapeziergeschäft.

Den echten Holländ. Rauch-

tabak, dessen tausendfaches Lob

notariell beglaubigt ist, erhält man

nur bei S. Becker in Seczen a. S.

Ein 10-Pfd. Beutel i. c. 8 M.

Alter und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Cour. 1 Mk. C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Bruchleidende

finden Rath und Hilfe durch das

Schriftchen:

„die Unterleibsbrüche u. ihre

Heilung ein Rathgeber für

Bruchleidende“

welches gratis und franko durch

die Buchhandlung von G. A. Lindenmaier in Tübingen zu beziehen ist.

Württemberg.

W e l z h e i m , 17. April. Die Leichenschau der Wirtin zum Hasen, welche, wie wir berichteten, tot in der Küche gefunden wurde, ergab einen Herzfehler; auch enthielt der Magen alkoholartige Substanzen. Die umlaufenden Gerüchte über Mißhandlungen, die ihr zugefügt worden, erweisen sich als böswillige Erfindungen.

W e i s b a c h , 16. April. Dem hiesigen Bäcker und Hirschwirt war, wie der N.-Ztg. gemeldet wird, wiederholt die Abnahme seines vor dem Hause aufgebeigten Holzes aufgefallen. Um dem Dieb auf die Spur zu kommen, stellte sich in der Nacht vom 12./13. d. Mts. die Frau des Hirschwirts, während der Mann mit Baden beschäftigt war, auf die Lauer. Dieselbe erappte denn auch den Dieb in der Person des Nachtwächters von hier, welcher, nachdem er eben die zwölfte Stunde ausgerufen hatte, im Begriff war, eine Partie Scheiter heimzuschaffen. Eine andern Tags vorgenommene Hausfuchung ergab das Vorhandensein noch verschiedener gestohlener Gegenstände.

D e t t e n h a u s e n , 16. April. Die Fahrt des Postwagens von Tübingen nach Weil sollte heute nacht nicht ohne einen bedauerlichen Unfall vorübergehen. Auf der Höhe vor Dettenhausen gingen die Pferde des Postwagens durch; in rasendem Lauf ging's nach Dettenhausen hinein, wo die Pferde auf einen an der Straße stehenden Holzwagen aufsprakten. Der Anprall war so stark, daß es einem Pferd einen Fuß vom Leib riß. Ein Passagier, der während der rasenden Fahrt aus dem Wagen sprang, wurde bedeutend verletzt.

Deutsches Reich.

B e r l i n , 18. April. Der Zustand des Kaisers war bis heute Mittag 12 Uhr fast derselbe wie im Laufe des gestrigen Tages. Die Aerzte fanden bei der Untersuchung, daß die Körpertemperatur wieder bis auf 39 Grad gestiegen war. Auch sind Befürchtungen nicht ausgeschlossen, daß die Bronchitiserscheinungen in eine Entzündung der Lunge übergehen können. Während der Nacht war Dr. Wegner, Madanzky und Dr. Howell in der Nähe des hohen Patienten, bei welchem beständig ein Krankenwärter und ein Leibdiener, sowie im anstößenden offenen Zimmer einer der Aerzte wochten. Am heutigen Morgen kamen auch die anderen Aerzte, unter ihnen Professor v. Bergmann aus Berlin. Dieselben verließen das Charlottenburger Schloß gegen 11 Uhr wieder. Nach ihrer Entfernung fuhr der Reichskanzler gegen 11 1/2 Uhr vor. Der Vortrag des Kanzlers währte eine halbe Stunde. In der Nacht ist die bisherige Canüle entfernt und durch Dr. Howell eine solche von größerem Durchmesser eingesetzt worden, dabei hat sich keine Schwierigkeit für die Einführung derselben ergeben. Ein Blutverlust hat dabei nicht stattgefunden. Die Untersuchung der Lungen durch Prof. Leyden ergab ein negatives Resultat. An der heutigen Beratung der Aerzte nahmen außer den behandelnden Aerzten wiederum die Professoren Leyden und v. Bergmann Teil.

B e r l i n , 18. April. Der Kaiser erschien heute Mittag 12 3/4 Uhr am Fenster, jubelnd von der Volksmenge begrüßt. Der Reichskanzler verweilte eine Stunde beim Kaiser. Vielfach verlautete, der Kaiser werde heute Nachmittag ausfahren; die Ausfahrt fand aber nicht statt.

B e r l i n , 18. April. Der Kaiser erschien um 1 1/2 Uhr zum zweiten Male am Fenster. Nachdem er den Großherzog und die Großherzogin von Baden empfangen, legte sich der Kaiser zum Nachmittagschlaf nieder. Um 4 Uhr trat das Kronprinzenpaar im Charlottenburger Schloß ein.

— Beim B e r l i n e r Zentralkomite sind bis zum 16. ds. im Ganzen 1 364 000 Mark für die Ueberschwemmten eingegangen, davon durch die Berliner Hauskollekte allein 450 000 Mark.

D a n z i g , 14. April. Nach vorläufiger Schätzung sollen in der überschwemmten Elbinger Niederung nicht weniger als 2000 Stück Vieh ertrunken sein. Die Ortschaft Stuba hat allein 100 Stück verloren. In Campanau bei Tiergart steht das Wasser stellenweise noch mehrere Meter hoch auf Wiesen und Aedern.

M e m e l , 14. April. Ueber das Elend in Schieß bringt das „Memeler Dampfboot“ eine nähere Schilderung: Eine ganze Wirtshaus wurde von einem Eisberge zerstört und Menschen und Tiere fanden unter den Trümmern und Eisschollen in der tobenden Flut ihr Grab. Vom Friedhofe her erschallen herzerschütternde Hilferufe der zahlreich hier versammelten Flüchtlinge. Beherzte Männer eilen mit Rähnen herbei, jedoch nur, um Augenzeuge zu werden von den Verwüstungen. Der Hügel ist von pfeilschnell dahinziehenden Eisschollen umgeben, gegen die kein menschlicher Arm anzukämpfen vermag. Mit undeschreiblicher Macht stürzten sie gegen den Hügel an, wühlten die Erde auf und überliefern Särge und entblößte Leichname in großer Zahl der Flut, die sie in rasender Hast davonträgt. Schon hat das Wasser den höchsten Teil des Kirchhofes erreicht und das Häuflein zitternder Gestalten kann nur dadurch dem brausenden Elemente entgehen, daß es die Grabhügel besteigt. Da endlich hört die Steigung auf und der Jammer wird wenigstens ein wenig gestillt. Ueber drei Tage haben die Aermsten sich auf ihrer unheimlichen Zufluchtsstätte halten müssen. Es war sehr schwer, sie mit den notwendigsten Lebensmitteln auszustatten. Die Darreichung soll in der Weise gelungen sein, daß man ihnen Brot, Fleisch und Kartoffeln aus einiger Entfernung zuwarf. Segel lieferten das Material zu Zelten und Grabkreuze wurden als Brennmaterial benützt.

— (Eine lebende Fackel.) Ein graufiger Selbstmord einer jungen Dame erregt in Nordhausen tiefste Teilnahme. Die 26jährige Tochter des dortigen Bahnhofrestaureurs ist seit längerer Zeit mit einem Post-Assistenten, der jetzt in Berlin seine Stellung inne hat, verlobt. Diese Verlobung soll die Familie nicht gern gesehen und wieder zu hintertreiben versucht haben. Es gab Familienzwistigkeiten, die sich das arme Mädchen so zu Herzen nahm, daß sie seit längerer Zeit ihrem

Leben ein Ende zu setzen beschloß. Die grausige und besonders schmerzliche Todesart, welche sie wählte, gibt den Beweis dafür, daß sie sich schließlich in einem Zustande geistiger Störung befunden haben muß. Sie trankte am Mittwoch Nachmittag nicht nur ihre Kleider mit Benzin, sondern schlang noch ein Paar gleichfalls mit Benzin getränkte Leinentücher um den Leib. So begab sie sich Nachmittags gegen 2 Uhr in den am Bahnhof-Berron belegenen Vorgarten der Bahnhof-Restaurations, zündete ein Schwefelholz an und steckte damit ihre Kleider in Brand. Als der Schnellzug von Halle gegen 2 Uhr in den Bahnhof einfuhr, bemerkte das Zugpersonal eine Feuergarbe im Garten brennen. Dasselbe eilte sofort herbei und erstickte das Feuer. „Laßt mich doch ruhig sterben!“ waren die einzigen Worte, welche das Mädchen von sich gab. Unter den fürchterlichsten Schmerzen lebte sie noch volle 12 Stunden, bis 2 Uhr Nachts, wo der Tod ihr Erlösung von ihren Leiden brachte. Das unglückliche Mädchen wird als durchaus brav und fleißig geschildert und es spricht sich in der Stadt daher die größte Teilnahme für dasselbe aus.

R ü d e s h e i m , 17. April. Im benachbarten Sibingen wurde am Sonntag Abend gelegentlich einer Wirtschaftsprägelei einem dortigen Einwohner von seinem Gegner die Nase abgebissen.

A u s l a n d .

P e t e r s b u r g , 17. April. Der engl. Botschafter, Sir Mortier, hat mit dem Hofe nahestehenden Personen über die Möglichkeit einer Versöhnung des Battenbergers mit dem Zaren privaterweise gesprochen. Die Antworten lauteten ausweichend oder gleichgiltig. Giers beantwortete eine Anspielung in völlig ablehnendem Sinne. (Straßb. Post.)

L o n d o n , 18. April. Aus Odessa wird gemeldet, daß der Generalgouverneur die Ausweisung von 4000 ausländischen Juden aus Cherson angeordnet habe.

Gerichtssaal.

L e i p z i g , 16. April. Das Reichsgericht verwarf in dem bekannten Proceß gegen den evangelischen Pfarrer Thümmel die Revision des Angeklagten und des Staatsanwalts gegen das Urteil des Landgerichts zu Cassel vom 13. Januar. Die Gründe besagen: Im Wesentlichen sei es Niemandem verwehrt, die Einrichtungen einer Kirche anzuzureifen, aber es sei ein gewisses Maß innezuhalten; auch dürften keine Ausschreitungen dabei stattfinden, welche den Vorschriften entgegen seien, die zum Schutze der religiösen Gefühle Andersgläubiger und zur Wahrung des confessionellen Friedens in Deutschland gegeben sind.

Das Handwerk, die neuen Innungen,

Befähigungsnachweis. 20.4.1888

II.

Wir wenden uns zu der Frage, sind Beschränkungen dieser Freiheit durch positives Einschreiten der Gesetzgebung geboten, bejahenden Falles welche?

Ist dasjenige, was in dieser Beziehung, namentlich durch das neue Innungsgesetz, geschehen ist und angestrebt wird, im Interesse des Handwerkes und der Industrie.

Ist die Bewegung, welche sich in weitgehender Richtung kundgibt und eine Wiederbelebung der Zunftordnung anzustreben scheint — eine gerechtfertigte?

Wir schicken voraus, daß wir es für Pflicht halten, diese Fragen jeder politischen Erwägung zu entkleiden; sie dürfen und sollen nur vom wirtschaftlichen Standpunkte gewürdigt werden. Doch erinnern wir daran, daß die Stellung der Gesellen und ihrer Vereine gegen Meister und Obrigkeit unter der Herrschaft der Zunftordnung sehr oft eine für Ruhe und staatliche Ordnung recht gefährliche, damals schon sozialistische war, und daß man daher nicht berechtigt ist, die letztere Bewegung in dem Handwerke auf die Gewerbefreiheit zurückzuführen, mit dieser in Verbindung zu bringen.

Wer die vorstehenden Ansichten teilt, kann selbstverständlich ein wesentliches Eingreifen der Gesetzgebung in die freie Bewegung des Handwerkes nicht billigen. Uns beirrt hierin auch die Stimmung nicht, welche sich in Handwerker-Versammlungen da und dort kundgegeben hat, uns imponieren überhaupt die Resolutionen faßenden Versammlungen gar wenig, am wenigsten diejenigen der einseitig Beteiligten, jobann vertreten jene doch nur einen minimalen Prozentsatz des deutschen Handwerkes, überdies nur die Meister und unter diesen weit überwiegend die städtischen, deren Interessen sich vielfach kreuzen mit denjenigen des Landes. Wir erinnern uns zum Ueberflusse des Handwerker-Kongresses in Frankfurt von 1848, in welchem namentlich gegen die preussische Gesetzgebung von 1845 polemisiert und Resolutionen gefaßt wurden, welche in Unvernunft Unglaubliches leisteten und doch noch von dem Schneider-Kongresse tapfer übertrumpft wurden, in welchem unter Anderem ganz ernstlich der Beschluß gefaßt wurde, das Schneiderhandwerk verdiene den staatlichen Schutz ebenso gut, wie die Apotheker, da der Schneider so gut wie dieser, Leben und Gesundheit der Menschen schütze.

Selbst von unserem Standpunkte aus würden wir prinzipiell gegen die Bewegung nicht viel zu erinnern haben, welche im Jahre 1881 ihren Anfang genommen und in den §§ 97—100 e 1. 2. 101—104 g ihren gesetzlichen Ausdruck gefunden hat, sofern dadurch freiwillige Innungen gegründet, durch dieselben die Standesehre des Handwerkes gehoben, ein gedeihliches Verhältnis zwischen Meister und Gesellen gefördert, eine entsprechende Erziehung und Ausbildung der Lehrlinge bewirkt, und dafür Fachschulen errichtet und entsprechende Einrichtungen getroffen, Gesellen und Meisterprüfungen veranlaßt, Schiedsgerichte ins Leben gerufen werden sollen, welche das Vertrauen der Beteiligten genießen und ver-

Dienen. (Wir verweisen auf den von dem Reichs-Amt des Innern verfaßten Entwurf eines Innungsstatutes, Central-Blatt für das D. R. 1882. S. 247.)

Wenn es diesen Vereinigungen als freien, nicht erzwungenen, gelingen sollte, alle diese schönen Ziele zu erreichen, wer sollte sich dessen nicht freuen. Wir sind leider zu realistisch, daran zu glauben. Wir sprechen nicht von der Hebung der Standes-Ehre, dem Gedeihen des Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen, das sind uns gar verschwommene Ziele, zu welchen uns eine klar zu bestimmende Bahn fehlt.

Die entsprechende Erziehung und Ausbildung der Lehrlinge, wird diese den Innungen gelingen? Der Lehrling ist minderjährig, steht also unter der väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt, nach § 127 der Gewerbe-Ordnung überdies unter der väterlichen Zucht des Lehrherrn und desjenigen, welcher an Stelle des Lehrherrn ihn auszubilden hat, kann überdies nach § 130 polizeilich in die Lehre zurückgebracht werden, wenn er diese verläßt, hat nach der G.-D. § 107—112 ein genau kontrolliertes Arbeitsbuch zu führen. Kann man annehmen, daß die Autorität eines Innungsvorstandes Ordnung schaffen werde, wo jene Gewalten versagen? Da hilft kein Innungsverband, da hilft nur die stramme Anziehung der leider gelockerten Zügel, diese liegt aber auf anderem Gebiete. Die Lehrlingsfrage hat aber auch eine Richtung gegen pflichtvergessene Meister. Die Innungsvorstandenschaft fällt notwendig und naturgemäß den angesehenen, alten, wohl auch in Ruhe gegangenen städtischen Meistern zu; werden diese den entfernten, kleinen ländlichen Meister erreichen, werden sie den befreundeten städtischen Kollegen fassen wollen? Fachschulen für Lehrlinge sollen von den Innungen errichtet und geleitet, für die Ausbildung der Meister und Gesellen sollen Einrichtungen getroffen werden.

Niemand kann mehr als wir bedacht sein auf tüchtige Unterweisung und Bildung namentlich derjenigen, welche in dem schweren Kampfe um das Dasein auf ihre eigene Kraft angewiesen sind. Wir kämpfen daher längst für den Realismus in der Schule, der elementar- wie höheren Schule. Ist aber die Innung dieser Aufgabe gewachsen? Deren Umfang ist ja nach den besonderen Verhältnissen ein weiterer oder engerer, lokal oder nach der Zahl und Art der in derselben vertretenen Gewerbe. In ersterem Falle werden die getroffenen Anstalten Vielen, namentlich den ländlichen Genossen schwer oder gar nicht zugänglich, in letzterem werden nach jeder Richtung die Mittel ungenügend sein. Wir denken an Unterricht mit Demonstration auf dem Gebiete produktiver Thätigkeit und zwar so, daß bei der großen Beweglichkeit der letzteren er sich nicht beschränke auf die engen Grenzen des Wissens und Könnens im einzelnen Handwerke; er soll den Auszubildenden leicht verständlich, populär demonstrierend die Früchte zuführen, welche die Fortschritte in den exakten Wissenschaften gezeitigt und dem Leben zugänglich gemacht haben.

Diese Art der Ausbildung, auch nur ihre Leitung, geht über die Kräfte, ja über das Verständnis der Innungen; sie ist eine Forderung der allgemeinen Wohlfahrt, muß von höherer Stelle geboten, einem möglichst weiten Schülerwesen zugeführt werden. Diese Aufgabe, der einzelnen Innung, selbst einem Innungsverbande gestellt, würde die Genossen, die städtischen wie die ländlichen gleich belasten, ihnen aber ungleich zum Nachteile der letzteren zu gute kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Beide gingen; dem Banquier blieb kaum die Zeit zu denken: „Sonderbar, daß sie mir da den Anwalt schicken, und nicht Vater und Sohn selbst kommt!“ als auch schon die Thür geöffnet wurde und der Angemeldete in das Privatkomptoir des reichen Kaufherrn trat. Einen Moment standen sich prüfend betrachtend beide Männer gegenüber, dann aber mit der Hand nach seinem neben dem Arbeitszimmer liegenden Wohngemach deutend, sagte Kranzler, als sie es betraten und Platz genommen: „Darf ich fragen, Herr Anwalt, in welcher Angelegenheit Sie zu mir kommen?“

„Vor allen Dingen, Herr Kranzler, muß ich Ihnen leider sagen, daß der Baron von Greifenberg, welcher erst vergangene Woche bei Ihnen war, nicht mehr unter den Lebenden weilt“, antwortete Blumenthal ernst und mit bewegter Stimme.

„Wie? der Baron todt?“ fragte schnell und teilnehmend der Banquier. „Er ist vor wenigen Tagen begraben; ein Schlagfluß hat einige Stunden nach seiner Rückkehr auf Greifenberg seinem Leben ein Ende gemacht.“

„Das bedaure ich wirklich, Herr Blumenthal, denn ich muß sagen, der Baron hatte auf mich den besten Eindruck gemacht, und bei näherer Bekanntschaft hätte ich ihn lieben und schätzen gelernt.“

„Er war ein vortrefflicher Mann, jedoch zu schwach gegen seine Familie, namentlich gegen die Verschwendung seiner Gattin, durch die er nach und nach in Schulden geraten ist. Ich erzähle die Thatsachen, wie sie sind, Herr Kranzler, denn ohne Zweifel sind Sie bereits eingeweiht.“

„Dieses weniger, Herr Anwalt. Ich weiß nur, daß der Verstorbene von mir die Summe von 50 000 Thalern leihen wollte, ich aber — nun, ich darf gewiß ebenfalls aufrichtig gegen Sie sein — ich ihm aber 100,000 Thaler, die ich meiner Tochter bestimmt, zur Verfügung gestellt mit dem Vorschlag, seinen Sohn zu einer Heirat mit dieser Tochter zu bestimmen. Ohne Zweifel sind Sie davon unterrichtet?“

„Ja, das bin ich,“ erwiderte der Advokat, dem der reiche und offenbar gewiegte Geschäftsmann immer mehr zusagte, „und Sie sind

geneigt, auch nach dem Tode des Vaters dem Sohn, als jetzigem Besitzer von Greifenberg, das Geld zu geben?“

„Gewiß, wenn ebenfalls der Sohn auf meine Bedingung eingeht, und ich ihm das Lebensglück meiner Tochter anvertrauen kann!“

„Baron Arnold hat einen rechtschaffenen ehrenwerten Charakter, und trägt Bedenken, Ihre Tochter, des Geldes wegen, ohne gegenseitige Liebe zu heiraten!“

„Das kann er auf meine Verantwortung thun und ist auch ihrer Zusage gewiß, denn ich bin Herr im Hause und habe allein die Zustimmung zu erteilen. Wie hat er bisher seiner Familie gegenüber gestanden?“

„Er ist der beste Sohn und Bruder, und entschlossen, den von ihm verlangten Schritt zu thun, aber nur um seiner Mutter und Schwestern wegen das Gut der Familie zu erhalten.“

„Das gefällt mir. — Und nun noch eine Frage. Ist er als Verschwender, Spieler und dergleichen bekannt? Sie wissen wohl, Herr Blumenthal, die jungen Offiziere — sie haben wenig zu thun und verfallen da oft in sehr kostspieligen Zeitvertreib.“

„Er ist in der Hauptstadt Husarenlieutenant und hat seinem Stande gemäß gelebt, da er die Verhältnisse zu Hause nicht kannte, die bis kurze Zeit vor seinem Tode der ältere Baron Allen verheimlicht hatte. Nach meiner Ueberzeugung ist er jeder unehrenhaften Handlung unfähig und seine einzige Schwäche der Stolz auf seinen Stand und alten Namen!“

„Nun, jeder Mensch hat sein Steckenpferd, und das seinige ist sehr ungefährlicher Art, Herr Anwalt“, entgegnete mit gutmütigen Spott der Kaufmann. „Entschuldigen Sie jedoch, daß ich mich so genau erkundige, denn es handelt sich hier um mein Kind, und um 100,000 Thaler!“

„Ich kann Ihnen in jeder Beziehung nur Recht geben und würde als reicher Mann ebenso handeln!“

„Ihnen aufrichtig zu sagen, bin ich stets um die Zukunft meiner einzigen Tochter besorgt gewesen und habe längst den Entschluß gefaßt, ihre Heirath einmal nach meiner Ansicht einzuleiten. Dies ist mir zu meiner Freude so weit gelungen —“

„Ich habe vergessen zu erwähnen“, unterbrach der Advokat, „daß auch der junge Freiherr seine Bedingungen stellt. Vielleicht werden Sie auf diese nicht eingehen —“

„Lassen Sie einmal hören —“

„Wenn wirklich die Verlobung zu Stande kommt, soll der Trauer wegen sie vorläufig geheim gehalten werden und die Hochzeit erst im nächsten Jahr stattfinden. Baron Arnold wird im Laufe der Zeit kommen und sich seiner Braut vorstellen!“

„Mit diesen Bedingungen bin ich einverstanden —“

„Ich darf Ihnen aber nicht verhehlen, Herr Kranzler, daß seine Mutter und seine ältere Schwester, die jüngere ist kaum siebzehn Jahre alt, aus Adelsstolz gegen diese Verbindung sind und Ihr Fräulein Tochter ihnen gegenüber vielleicht einen schweren Stand haben wird!“

„Meine Tochter muß später als Herrin im Hause ihre Stellung zu behaupten suchen, meine Ansicht aber über den Adelsstolz habe ich schon angedeutet — eine thörichte, lächerliche Schwäche, mit welcher der Baron doch nach meinem Gelbe trachtet! Uebrigens wäre denn nun die Sache als abgemacht anzusehen —“

„Ja, aber Ihr Fräulein Tochter?“

„Meine Frau und Tochter wissen nichts von meinen Plänen, und was meiner Tochter spezielle Einwilligung betrifft, stehe ich dafür ein, sie muß in dieser Angelegenheit sich meinem Willen fügen!“

„Der Advokat fand dies dem jungen Mädchen gegenüber zwar hart, enthielt sich aber jeder Bemerkung und sagte nur:

„So könnte ich dem Herrn Baron das Ergebnis meiner Reise melden —“

„Das können Sie, und sobald wie erforderlich, komme ich nach W., wo wir dann die Geldgeschäfte ordnen wollen!“

„Es wäre schon zum Johannistage eine bedeutende Summe fällig, da ich aber so bestimmte Zahlung in Aussicht stellen kann, werden sich wohl sämtliche Gläubiger bis Michaelis gedulden!“

Nichten Sie dies ihrem Gutachten gemäß ein, Herr Blumenthal, und nun erzeigen Sie mir die Ehre, mein Gast zu sein, und lernen Sie zugleich, wie es der verstorbene Herr Baron gethan, meine Frau und Tochter kennen!“

„Leider muß ich mir dies Vergnügen versagen, Herr Kranzler, denn ich bin gezwungen, mit dem nächsten Zug zurückzufahren. Wir Advokaten sind geplagte Menschen, und morgen in aller Frühe habe ich einen wichtigen Termin.“

„So gestatten Sie mir wenigstens, Ihnen hier eine Flasche Wein vorzusetzen“, und die Kriagel ziehend, befahl er dem eintretenden Diener, einige Erfrischungen zu bringen.

Mit Behagen den kostbaren Portwein des Kaufmanns trinkend, unterhielt sich der Anwalt noch länger mit Diesem über die beiden gleichwichtigen Angelegenheit, und als sie endlich sich trennten, geschah dies in heiterster Stimmung und gegenseitig mit der besten Meinung.

Der Advokat Blumenthal begab sich nach dem Bahnhof, um nach W. zurückzufahren, Herr Kranzler aber bestieg zu späterer Stunde seine elegante Equipage und fuhr nach seinem Landsitz hinaus, seiner Gattin und Tochter die für letztere eingegangene Verlobung mitzutheilen, zufrieden, binnen kaum zwei Wochen für sie eine ihm so durchaus zusagende Partie gefunden zu haben. —

Als, wie gewöhnlich, nach dem Mittagmahl die kleine Familie in dem Gartenzimmer saß, wo Helene den Kaffee bereitete, und die Eltern in den zierlichen Schaukelstühlen lesend und rauchend ruhten, umgeben

von den schönsten Blumen und Gewächsen, welche die Treibhäuser zu liefern vermochten, sagte plötzlich der Banquier, nachdem er wohlgefällig eine Weile auf das schöne, anmuthige Mädchen geblickt:

„Liebe Frau — mein Kind, ich habe Euch eine sehr wichtige Mitteilung zu machen —“

„Eine sehr wichtige Mitteilung?“ fragte Frau Kranzler. „Will unser Richard zurückkommen? Denn da wir beiderseits keine nahen Verwandten haben, so wüßte ich nicht —“

„Mama, es könnte ja im Kreise unserer Bekannten sich etwas besonderes ereignet haben, vielleicht eine unerwartete Verlobung?“

„Es handelt sich allerdings um eine Verlobung, mein Kind“, erwiderte ernst der Kaufherr, „und zwar um eine, die uns ganz besonders angeht, denn es ist die Deinige —“

„Wie? meine Verlobung wolltest Du mir mitteilen, Papa? Heute scherzest Du wohl wieder einmal, was lange nicht geschehen ist, da Du uns immer von den schlechten Zeiten erzählt hast. Von meiner Verlobung müßte ich billigerweise doch zuerst wissen.“

„Ich kann nur meine Aussage wiederholen, und dieser zufolge bist Du Helena, seit diesem Mittag die Braut des Barons Arnold von Greifenberg auf Gut Greifenberg“, und der Kaufmann erzählte umständlich, wie sich die Sache zugetragen.

Ohne ihn zu unterbrechen, hörten Mutter und Tochter ihm bis zu Ende zu und da Letztere in ihrer Bestürzung sich jeder Bemerkung enthielt, sagte Frau Kranzler in ernstem, nachdrücklichem Tone:

„Aber, lieber Mann, wie konntest Du darauf eingehen? Niemand von uns kennt den jungen Freiherrn, er kennt uns nicht, und wer weiß, ob je Helene ihn lieben und in der Familie sich glücklich fühlen wird. Sehr oft sind die Adelligen —“

„Die Adelligen, mit denen wir es zu thun haben, sind arm; Helenes Geld reißt sie aus großer Verlegenheit und wird ihr schon Ansehen und Geltung verschaffen. Was nun die Liebe anbetrifft, die Du zum Ehebund für durchaus nötig zu erachten scheinst, so ist es besser, wenn diese sich nach der Hochzeit einstellt, wo man sich doch erst genauer kennen lernt, als gleich schon im ersten Jahre der Ehe erkaltet, wie das leider in jetziger Zeit so oft geschieht!“ antwortete der Kaufmann seiner Gattin und sich dann an seine Tochter wendend, fügte er hinzu: „Und nun, mein Kind, was sagst du zu meiner Wahl Deines künftigen Gatten? Bist Du zufrieden, Freiherrin von Greifenberg zu werden?“

Helene, welche anfänglich die Sache für Scherz gehalten, hatte jedoch schon eingesehen, daß ihr Vater im Ernst geredet und wußte, daß, so wie sie ihn kannte, an Widerspruch und Aenderung seines Willens nicht zu denken war. Dennoch sagte sie ruhig, während ihre Züge eine tiefe Bekümmernis ausdrückten:

„Aber, Papa, weshalb kommt der Baron nicht selbst zu uns, weshalb schickt er einen Andern in einer Sache, von der das Lebensglück zweier Menschen abhängt? Ich bin überzeugt, brauchte er nicht das Geld, er würde nie daran denken, mir seine Hand zu reichen!“

„Deine Frage vermag ich nicht zu beantworten, mein Kind“, erwiderte ruhig Herr Kranzler, „Deine Vermutung aber trifft richtig zu, dennoch bin ich entschlossen, Dich Baronin von Greifenberg werden zu lassen.“

„Und wenn diese Verbindung nicht zu meinem Glücke wäre?“ sprach traurig das junge Mädchen. „Wenn der Baron fortwährend in mir nur eine ihm von seinem Vater aufgedrungene Gattin sähe!“

„Baron Arnold von Greifenberg ist nach Allem, was ich von ihm gehört, ein höchst ehrenwerter junger Mann, der gewiß nie die Dir gebührende Achtung und Rücksicht außer Augen lassen wird. Dir kommt es zu, seine Liebe zu gewinnen zu suchen, und Dir auch die Liebe Deiner neuen Verwandten zu erwerben, und mir scheint, bei einigem guten Willen müßte dies einem jungen Mädchen mit Deinen geistigen und körperlichen Vorzügen nicht schwer sein. Nach meiner Ansicht kannst Du auch durch die 100,000 Thaler, die ich Dir zum Eintritt in das eheliche Leben schenke, glücklich werden.“

Helene und ihre Mutter wagten keine weitere Einrede, als aber Herr Kranzler die Veranda verlassen, um sich in seinem schönen Garten umzusehen, da umfaßte Letztere ihr weinendes Kind und versuchte sie mit der plötzlichen Bestimmung ihres Geschickes auszuföhnen.

„O, Mutter!“ entgegnete Helene auf alle Trostworte. „Wie kann doch nur der Vater mich zu den fremden Menschen gehen lassen, die mich nur ungern aufnehmen, mit einem Gatten ziehen lassen, der mich nicht liebt und nicht einmal kennen lernen will, dem meine Liebe also auch gleichgültig ist.“

„Aber, mein Kind, Du kannst Dich doch mit freiem Herzen den Anordnungen des Vaters fügen. Bedenke Du liebtest einen Andern.“

„O, wie unsäglich unglücklich müßte ich dann werden!“

„Das würdest Du in der That, allein wie jetzt die Dinge stehen, glaube und hoffe ich, daß Dir das, was Dir Dein Vater zur Pflicht gemacht hat, Dir die Liebe Deines Gatten zu erwerben, gelingen wird. Bedenke doch, wie viele Deiner Spielgenossinnen und Bekannten adelige Männer geheiratet haben und sehr glückliche Frauen geworden sind — zudem machte der verstorbene Baron einen sehr vorteilhaften Eindruck und es ist doch kaum anzunehmen, daß ihm sein Sohn so unähnlich sein sollte.“

„Wohnte nur eine meiner Freundinnen in der Nähe von Greifenberg.“

„Es ist gewiß besser, daß dies nicht der Fall ist, Helene, Du bist dadurch allein auf die Familie Deines Gatten angewiesen und lernst sie unabhängig von Fremder Urteil kennen.“ (Fortf. folgt.)

Der Kaffee in seinen Beziehungen zum Leben
betitelt sich eine Schrift, herausgegeben von Dr. H. Boehnke-Reich, aus welcher wir manches Nützliche über **Verschiedenheit der Sorten, Brennarten und Zubereitungen** erfahren können. Um einen **guten Kaffee** herzustellen, ist es nach dieser Schrift vor Allem nöthig, nur **frisches Wasser** — direkt vom Brunnen oder von der Quelle — zu verwenden und ein **langsameres Sieden**, nachdem das Kaffeepulver dem Wasser zugefügt ist, dem Uebergießen — besonders durch einen **Filterfack** — bei Weitem vorzuziehen. **Von großem Wert** ist auch **die richtige Brennart**. Als eine der besten wird diejenige nach Dr. J. v. Liebig empfohlen, der nach vielfachen Versuchen die Beobachtung machte, daß der **Sauerstoff der Luft** dem **gebrannten Kaffee** großen Verlust an Aroma bringe, und den Hausfrauen deshalb den Rat gab: die **gebrannten Bohnen** beim Garwerden mit etwas Zucker zu bestreuen, damit solche durch diese leichte Umhüllung vor **Verdunsten geschützt** und so die **ganze Kraft** erhalten bleibe. Ein nach dieser Vorschrift richtig **gebrannter Kaffee** giebt auch — ohne jeden Beisatz von Surrogaten oder Eichorten — einen **wohl-schmeckenden, kräftigen** und dem **Magen zuträglichen Trank**. Nach obiger Methode und mittelst neu verbesserter maschineller Einrichtung sind die **Kaffees der Holländischen Kaffee-Brennerei H. Disque & Co.** (Schutzmarke „Elephant“) hergestellt und erfreuen sich deren vorzügliche, preiswürdige Sorten immer größerer Beliebtheit.

Literarisches.

Der Obstbau. Monatschrift für Pomologie und Obstkultur. Herausgegeben vom Württ. Obstbauverein unter der Redaktion von Karl Gufmann, Pfarrer in Gutenberg. Die Nummer 2 vom Februar 1888 enthält:

I. Pomologie: Sommer-Zimtapfel. — II. Praktischer Obstbau: Die Ausnützung unserer Häuser und Gebäulichkeiten (Fortf.). Ueber Pflaumen- und Zwetschgencultur. Obsteinfuhr in Württemberg im Herbst 1887 und was einem für Gedanken dabei kommen. Warnung vor den umherziehenden Obstbaumhändlern. Noch einmal: Schnee und Bäume. Obst oder Hopfen? Ein neu entdeckter Feind des Ringelspinners. Aus dem Englischen: Verpflanzung von Bäumen und Sträuchern. Aus dem Englischen: Himbeerkult. — III. Monatskalender: Februar. — IV. Kleine Mitteilungen.

Die Zeitschrift kostet jährlich 6 M. Die Mitglieder des Obstbauvereins, (Jahresbeitrag 5 M.) erhalten die Zeitschrift unentgeltlich. Anmeldungen zum Eintritt in den Obstbauverein sind zu richten an den Schriftführer, Kaufmann Ferdinand Groß in Stuttgart Hauptstätterstr. 19.

Handel und Verkehr.

— Laut Ministerialverfügung werden an den Staatskassen — mit Ausnahme der Eisenbahnkassen — vom 1. April an keine 20-Frankenstücke in Zahlung mehr angenommen. Infolge dessen ist der Geldmarkt in Frankfurt derart mit 20-Frankenstücken überfühet, daß in nächster Zeit, wie aus ganz zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ein bedeutendes Sinken, das bis auf den Nennwert herabgehen wird, zu erwarten steht. Man nehme also 20-Frankenstücke zu keinem hohen Kurse.

— Zuchtvielmärkte des Verbandes der Oberbad. Zuchtgenossenschaften 1888. Die Frühjahrsmärkte des Verbandes finden in diesem Jahre in nachstehender Reihenfolge statt: Montag den 30. April in Donaueschingen. Dienstag den 1. Mai in Engen. Mittwoch den 2. Mai in Meßkirch. Donnerstag den 3. Mai in Pfullendorf. Freitag den 4. Mai in Stockach. Samstag den 5. Mai in Radolfzell. Die Zuchtvielmärkte beginnen jeweils morgens 8 Uhr und werden von den Mitgliedern der Genossenschaften für Rindviehzucht der betreffenden Bezirke in den genannten Bezirkshauptorten abgehalten. Zum Verkaufe kommen nur Tiere Simmenthaler Rasse, welche von den in den Genossenschaftsregistern eingetragenen Tieren abstammen, und zwar Kühe, Kalbinnen, Färren (Bullen) und Kälber. Indem wir ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß Züchtern und Händlern mit Zuchtvieh Gelegenheit geboten wird, Tiere Simmenthaler Rasse, reinen oberbadiischen Schlages aus erster Hand zu erwerben, laden wir zum Besuche unserer Märkte freundlichst ein. Nähere Auskunft erteilen gerne die Vorstände der einzelnen Zuchtgenossenschaften, sowie auch der Vorstand des Verbands-Vorstandes. Erster Vorstand: Constantin Koppel, Bürgermeister in Radolfzell. Zweiter Vorstand: Oberamtmann Otto in Meßkirch, Vorstand der Zuchtgenossenschaft Meßkirch.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mitgeteilt von Jm. Schefel in Waiblingen
Der Schnelldampfer Aller ist am 13. April wohlbehalten in Newyork angekommen.

Mitgeteilt von G. Büllinger in Waiblingen.
New-York, 16. April. Das Dampfboot „Hammonia“ Kapitän Gebich der Hamburg-Amerikanischen-Packfahrt-Aktien-Gesellschaft, welches am 5. April von Hamburg abgieng, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Billigste direkte Bezugsquelle für Burkin zu Herren- und Knabenanzügen à M. 2.35 per Meter garantiert reine Wolle und nadelfertig, ca. 140 cm breit. Versandt in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Private. Burkin-Fabrik-Depot Oettinger und Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Collectionen bereitwilligst franko.